

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 16

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

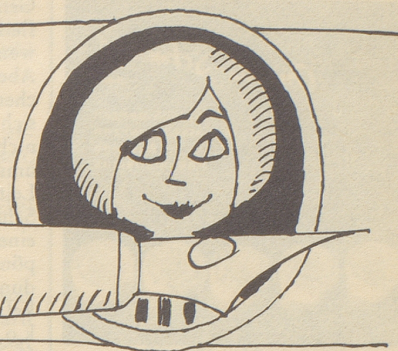
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Und wieder einmal Lord Arran

Eine freundliche Leserin schickte mir eine Nummer des «Punch», der offenbar eine Umfrage veranstaltet hatte, in der berühmte Leute sagen mußten, was sie täten, wenn sie Diktator wären.

Diese Umfragen hat unter anderen in der mir zugesandten Nummer Lord Arran, *unser* Lord Arran, beantwortet. «Zuerst», erklärt er, «würde ich mir eine Leibwache anschaffen. Etwa hundert Männer, die schießen gelernt haben, statt denken. Außerdem hätte ich immer ein paar Liter Blutplasma bei mir, von meiner eigenen Gruppe.»

Hoffentlich hat er das nicht unersetwegen gesagt, weil er Angst hätte, ohne solche Vorbereitungen je wieder unter die Schweizer zu treten, von denen er – zum Teil mit Recht – schrieb, sie waschen sich zu wenig. Da kann er ganz ruhig sein. Wir würden nicht das geringste tun.

Das Unterhaus, erklärt er ferner in seinem Diktatorenprogramm, würde so radikal zerstört, wie seinerzeit der Reichstag. Wenn schon eine «Regierung», dann ein erbliches Oberhaus.

Natürlich würde er auch Konzentrationslager einrichten, würde die Insassen aber gut behandeln. Ja sogar gewaltsam überfüttern lassen, wie man in Straßburg die Gänse mästet. Sie wären dann so schläfrig, daß er mit ihnen keine Unannehmlichkeiten hätte. Und wohlgenährte Leute seien immer nett und trätabel.

Dann würde er das Fußballspiel abschaffen und an seiner Statt den obligatorischen Militärdienst einführen, damit die jungen Leute auf diese Art den Aggressionstrieb abreagieren könnten. Er würde kolossale Vorräte von Wasserstoffbomben und ähnlichen, nützlichen Dingen anschaffen, und das Geld dafür hereinbringen, indem er das Schulentlassungsalter auf zwölf Jahre festsetzte. Es fehle ja ohnehin an Platz und Lehrern.

In der Außenpolitik würde er einen unwiderrufbaren Vertrag mit den Russen schließen, der beide Vertragsparteien dazu verpflichte, Deutschland auf ewig getrennt zu

halten, und den Deutschen keinerlei Waffen zu gestatten, außer Wasserpistolen.

In die Schweiz würde er Fallschirmcorps schicken in massiven Mengen und die Kriegsbeute aus den Nummernkonten der Banken dazu verwenden, in jeder Stadt Großbritanniens eine Aktstatue von sich selber errichten zu lassen.

Was den Sex angehe, so würde er dafür sorgen, daß er wieder richtig «in» sei, indem er dafür Sorge, daß alles wieder ganz geheim und sehr sündig sei.

Er würde die Scheidung abschaffen, aber dafür allen Männern unter fünfundzwanzig das Heiraten verbieten. Mädchen dürften aber schon mit fünfzehn heiraten, falls sie das wollten.

Auch wolle er alle christlichen Kirchen seines Landes der Heilsarmee unterstellen, die die einzige wahrhaft christliche Körperschaft darstelle.

Für Gewaltdelikte würde er die Schläge mit der Birkenrute wieder einführen. In Eton (der vorneh-

men Privatschule), werde heute noch jeder Schüler, den man beim Rauchen von Zigaretten erwische (gewöhnlichen, nicht etwa Marihuana) vom Direktor mit sechs Birkenrutenschlägen bestraft. Warum sollten Unschuldige schwerer bestraft werden als Schlechte und Grausame?

So geht es munter weiter, in der gewohnten Mischung von Ernst und Schindluder, – die mir leider den bei uns so verpönten Mann sympathisch macht. Den Engländern übrigens auch – und ihnen sagt er die wüsteren Wahrheiten als uns.

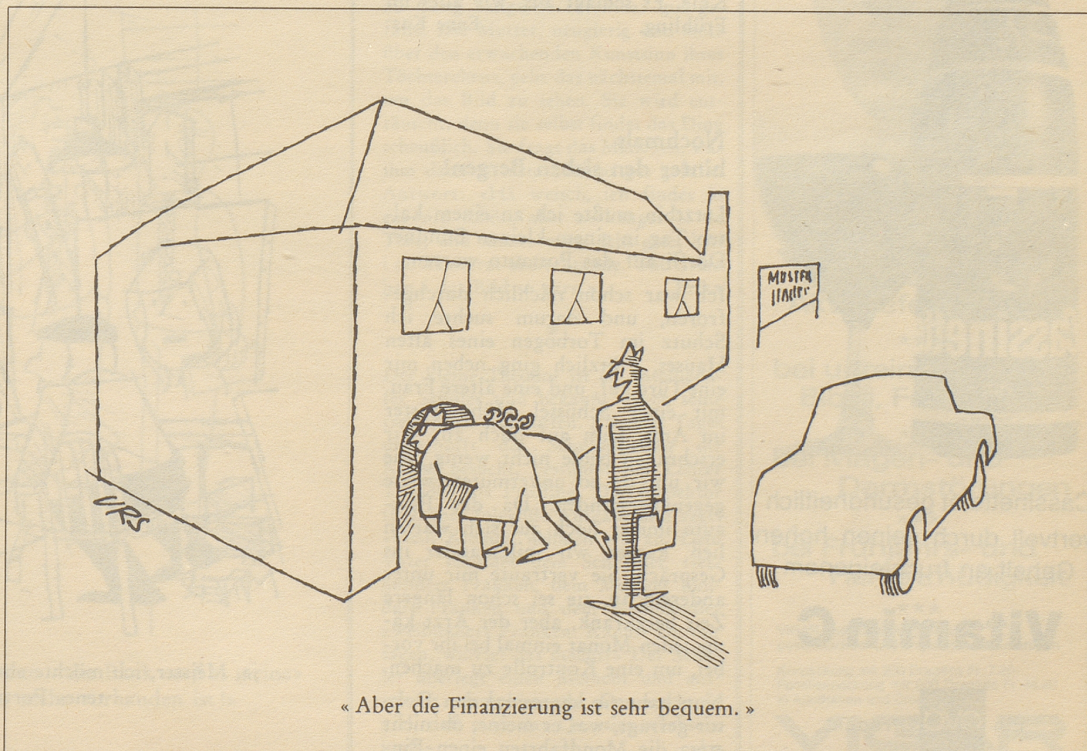
Bethli

Fast eine Ode

Holli-holla, der Frühling ist da. Warum sollte man ihn nicht begrüßen? Man hat es von jeher getan, und manchmal lassen sich sogar Traditionen verantworten. Wie der Frühling auszusehen hat, erfährt der Städter am besten aus den Geschäftsauslagen, die uner-

schrocken die Zukunft beginnen lassen, sobald sie die Vergangenheit ausverkauft haben. Osterhasen, Eier und Küken verkünden schreiend, daß die weihnachtliche Frömmigkeit bis über Ostern anhält, und die Frauen fügen sich begeistert dem Diktat der neuen Mode, womit ihr masochistischer Drang der Selbstverleugnung befriedigt ist.

Doch die größte Ueberraschung bietet das Frühlingserwachen der Männer, sie überrumpelt einen, wie ein Anfall von Schizophrenie. So las ich letzthin in einer Zeitung ein Bekenntnis zum Knie. Es handelte sich aber nicht um das männliche Knie, eckig und mit Stoppeln, das Morgenstern in seinem «ein Knie ging durch die Welt» besungen hat. Die Rede ging vom «hübschen» Knie, ohne daß nähere Angaben gemacht wurden. Wann ist ein Knie hübsch, stellt sich die Frage. Laut Lexikon ist das Knie ein Gelenk zwischen Ober- und Unterschenkel; es besteht aus Knochen, Knorpel und etwas Muskeln, also nicht aus Elementen ästhetischen



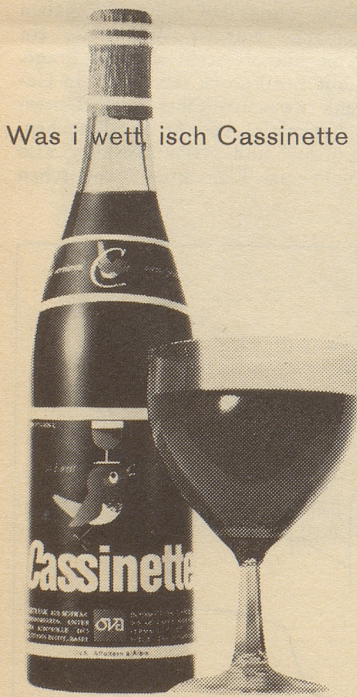


Elsa von Grindelstein und ein gewisser Bö

68 Gedichte, illustriert von Bö
kartoniert Fr. 5.80

«Sehr zu empfehlen sind die Gedichte der Elsa von Grindelstein, die uns schon früher erfreuten im Nebelspalter und jetzt also gesammelt sind mit Vignetten von Bö, der sicher dieser tugendhaften, vornehmen Elsa beim Dichten geholfen hat.»
Glarner Nachrichten

Nebelspalter-Verlag, 9400 Rorschach



Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchtigenem

Vitamin C

Ein **OVA**-Produkt

Genusses. Undenkbar, daß solch fleischlose Kombination irgendwessen Herz erwärmen könnte. Aber eben: heute zielen die Mädchen nicht mehr aufs Herz, es hat sich herumgesprochen, daß dabei nichts Gescheites herauschaut. Die umsichtigen Mädchen folgen dem Leitbild von Wilhelm Tell – ein Schuß in den Kopf – oder dem eines unfairen Boxers mit dem verpönten Tiefschlag. Mit den Rundungen von Wade und Oberschenkel setzten sie den Bewunderer k.o., um ihm dann das freiliegende Knie auf die Brust zu drücken. Daß es auch ein hübsches Knie sein kann, ist für beide Seiten mildernd.

Haben Sie bemerkt, wie die Mannequins, die lebendigen wie die toten, mit den Beinen kunstvolle Bogen bilden, um dem verängstigten Beobachter einen Fluchtweg zu öffnen? Doch der Bedauernswerte ist durch die Darbietung so hypnotisiert, daß er wie ein Spatz unter dem Schlangenblick erstarrt und machtlos darauf wartet, bezwungen zu werden. Und hier wiederholt sich ein Naturspiel, so alt wie der Frühling: genau wie sein Vorfahre des Steinalters läßt sich der Nutznießer der Atomspaltung vom kleingewachsenen, feingliedrigen, durchtriebenen weiblichen Gegner einfangen und an die Kette legen, während er selbst das Lied vom schönen Knie singt, das ihm die Männlichkeit wiedergab. Holli-holla, der Frühling ist da! Noch immer winkt die Mode mit dem fleischlosen Gelenk, das sie neuerdings raffiniert hinter durchsichtigen Drapierungen, Schlitzten und trügerischen Säumen in den Kampf führt. Knaben im Wagen, auf dem Motorrad, in den Verkehrsbetrieben, zu Fuß: hütet euch vor dem Knie. Es schlägt aus, wie alles im Frühling.
Enne Kaa.

Nochmals hinter den sieben Bergen!

Letztthin mußte ich an einem kalten Tag in einem kleinen Bündner Dörfli auf das Postauto warten.

Ich war schon reichlich durchgefroren, und darum suchte ich Schutz im Torbogen eines alten Hauses. Plötzlich ging neben mir eine Türe auf, und eine ältere Frau, mit einer Schüssel Hühnerfutter im Arm, kam auf mich zu. Wir erschrakten beide nicht wenig, wie wir uns da so unvermuteterweise gegenüberstanden. Da das Postauto immer noch auf sich warten ließ, kamen wir miteinander ins Gespräch. Sie vertraute mir unter anderem an, sie sei schon längere Zeit herzkrank, aber der Arzt käme jeden Monat einmal bei ihr vorbei, um eine Kontrolle zu machen.

Nun habe sie letztesmal den Doktor gefragt, was er meine, ob nicht etwa die Mondfahrten einen Ein-

fluß auf ihr Herzleiden haben könnten.

Aber da – erklärte sie mir mit geheimnisvoller, todernster Miene – habe er den Kopf geschüttelt und habe gesagt: Nein, von den Mondfahrten glaube er das nicht, aber wenn sie dann einmal auf den Mars führen, sei er allerdings nicht mehr so ganz sicher.

Zum Glück kam da gerade mein Postauto!
A. Zet

Im Tram erlauscht

Im Tram sitzen zwei ältere Frauen, jede mit einer sorgfältig eingewickelten Topfpflanze im Arm. Sie orientieren sich gegenseitig, daß sie auf den Friedhof, «ufs Grab vom Maa», gehen werden. Folgendes Gespräch wird geführt:

«Ich han en Chrysanthemeschtock kauft für ufs Grab!»

«Ich au!»

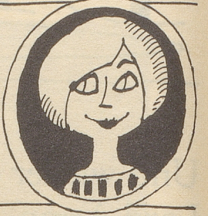
«s letscht Jaar isch mir eine vom Grab ewägg gschtote worde!»

«Mir au! Aber jetz nimm ich iin amigs wider hei und bringen s nächschtmal wider mit!» Irene

Puddingkinder

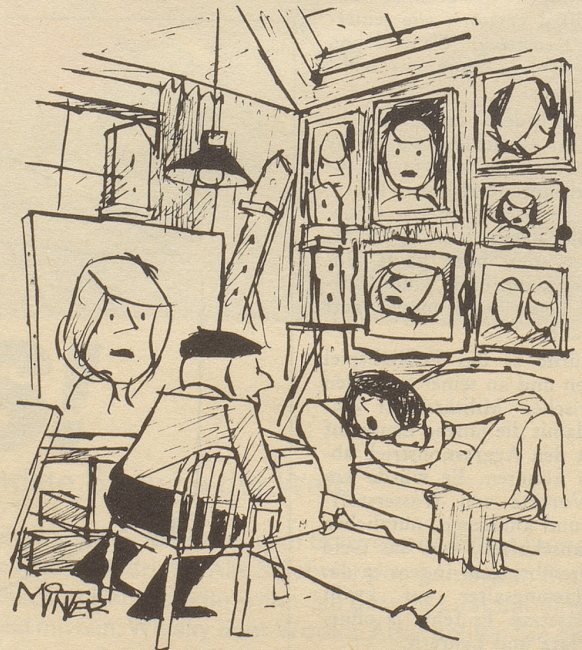
Als ich ein Kind war, wünschte ich mir sehnlichst einen langen Schulweg. Ich beneidete meine Kameraden, die aus den umliegenden Dörfern in unsere Sekundarschule ka-

Die Seite der Frau



men. Ich beneidete sie um ihre oft aufregenden Abenteuer, um ihr Zusammengehörigkeitsgefühl und vor allem um ihre Verschonungspause zwischen Elternzucht und Schulzucht.

Später unterrichtete ich selbst im Emmental. Das Einzugsgebiet der Schule war riesig. Da stapften die Kinder im Winter durch meterhohen Schnee. Eine bis zwei Stunden lang. Die Kinder von «Buhus» zum Beispiel vollbrachten wahre Marathonleistungen. Manchmal telefonierte der Vater in aller Herrgottsfrühe: «Du (man duzt sich dort meist), die Zwillinge kommen heute vielleicht fünf Minuten zu spät. Ich muß noch einen Tunnel durch die Schneewächte machen, damit sie überhaupt durchkommen.» Die Zwillinge kamen nie zu spät. Auch die Kinder vom Grat nicht. Sie



«... ja, Meister, ich möchte eben ein etwas tiefer ausgeschnittenes Porträt haben!»

waren pünktlich da, mit hochroten Wangen, quicklebendig und sogar mit gemachten Aufgaben. Manchmal übermannte sie zwar der Schlaf in der warmen Schulstube, aber am Ende der Schulpflicht wußten sie bestimmt so viel wie ihre Kameraden, die nur gleich um die Ecke wohnten.

Wie lange das her ist? Oh, das ist nicht «her», das ist noch immer genauso.

Nur *wir* haben gezügelt. In den letzten Tagen läutet das Telefon dauernd ... Eltern beklagen sich über den unsinnigen Schulweg, den ihre Viertkläßler fürderhin zu bewältigen haben. Die Unsinnsstrecke beträgt etwa 1,6 km.

Da wird zum Arzt gerannt, da wird um Atteste und Zeugnisse gebettelt, sogar der Psychiater wird bemüht. Erkälten könnten sich die Kinder, psychischen Schaden gar davontragen, und eine Heldin von Mami wollte sogar die Gemeinde für etwaige Schäden, die das Kind durch diese enorme Zumutung sich zuziehen könnte, haftbar machen. Man macht auf die Gefährlichkeit des Schulweges aufmerksam, dabei hat es sich die Gemeinde eine Stange Geld kosten lassen, einen Weg auszubauen, der für Autos gesperrt und damit völlig ungefährlich ist. Zu allem Ueberfluß fährt ein Bus, nach dessen Fahrplan man die Schulzeiten angepaßt hat. Könnte es etwa sein, daß das Mami die Viertelstunde scheut, die es früher aufstehen muß? Oder wirft man den Schulweg mit der Ueberforderung des Kindes durch Schulstoff in einen Topf? Oder kann man ei-

nen 1,6 km langen Schulweg nicht mit dem Schlagwort «Jahrhundert des Kindes» in Einklang bringen? Wobei ich bemerken möchte, daß meiner unmaßgeblichen Meinung nach, noch selten ein Jahrhundert so im Zeichen der Erwachsenen stand. Da hat man einen Riesenprozentsatz von Kindern mit Haltungsschäden. Da wächst von Jahr zu Jahr die Anzahl der Kinder, die an Fettsucht leiden. Da häufen sich die Absenzen, und Unfälle im Turnen gehören zur Tagesordnung. Obwohl man von den Kindern körperlich weniger und weniger fordert.

Es ist ein Teufelskreis. Den zu durchbrechen würde eine strikte Zusammenarbeit zwischen Eltern, Aerzten und Lehrern erfordern. Oder sind wir wirklich so scharf darauf, eine Puddinggeneration heranzupäppeln. Da werden uns aber die Göfli nicht merci sagen.

Marianne

Was ich noch sagen wollte ...

«Eine wütende Känguruhmutter schmeißt ihre Kleinen aus dem Beutel und schimpft: «Ich habe euch doch gesagt, daß ihr keinen Zwieback im Bett essen dürft!»»

(Marcel-Yves Poirot, de retour d'Australie.)

*

Ein Götti fragt sein Göttikind, was es zum Geburtstag haben möchte, und es sagt: «die Pillen.» «Aber, mein Liebes, du wirst ja erst acht,

was willst du denn mit der Pille anfangen?» «Ich habe drum schon zwölf Ditti.» (Match)

*

«Europäer, die Opium rauchen, erinnern mich immer an Chinesen, die Melonenhüte tragen.»

(Francis Blanche)

*

Zwei befreundete Familienmütter treffen sich auf einem Boulevard von Hollywood und die eine sagt zur andern: «Ich höre, daß Sie im vergangenen Jahre alle Ihre drei Töchter verheiratet haben. Ich gratuliere.» «Leider kein Grund», sagte die andere, leicht umdüstert, «bloß meine Älteste hat sich dreimal verheiratet.»

*

Der amerikanische Arzt Curtis, der die Bevölkerungsexplosion zu bekämpfen versucht, schlägt vor, jeder Frau, die auf Kinder verzichtet, eine jährliche Prämie zu entrichten, in Form von Bargeld oder aber in der einer Steuerreduktion.

Das wäre also das Gegenstück zum französischen «Prix Cognac», der leider nichts mit Cognac zu tun hat, sondern mit dem Namen seines Initianten, und der genau für das Gegenteil zugeteilt wird, das heißt, für möglichst großen Kindersegen.

Üsi Chind

Das zehnjährige Töchterchen meiner Bekannten geht tapfer allein zum Zahnarzt. Kürzlich erzählte es, daß ihm halt das Bild, das beim Zahnarzt im Gang hängt, so furchtbar gut gefalle. Die Mutter, neugierig und stolz über den erwachenden Kunstsinne ihres Töchterchens, geht das nächstemal mit, um das Bild zu sehen. Sie wird enttäuscht, denn sie selbst findet das Ding scheußlich. Sie fragt das Mädchen, was ihm denn an dem Bild so gut gefalle. Antwort: «Hä weisch, ich findes jo gar nid schön, aber es hanget bi de Türe, und immer wenn ichs gsee, han i de Zaanzart überschtande. Und drum han i das Bild so gärn.» Erika

*

Der kleine Theodor ist ein intelligenter Schüler und bekannt durch seine treffenden Antworten. Als eines Tages unverhofft der Schulinspektor die Klasse besucht, bestimmt der Lehrer Theodor als Prüfling. Der Inspektor stellt ihm folgende Aufgabe und sagt: «Mein Kleiner, nehmen wir an, Dein Vater schuldet dem Schneider vierhundert Franken, dem Metzger hundert Franken und dem Weinhändler zweihundert Franken. Kannst Du mir sagen, wieviel das macht?» Der Schüler überlegt einen Moment und antwortet triumphierend: «Das macht so viel, daß man das Quartier wechseln muß.» ka

HENKELL TROCKEN

... das Perlen,
das die
Welt
beschwingt ...



Ihr Sekt für frohe Stunden

Nebelspalter - Humorerhalter



**Jetzt hilft
eine Hefekur mit
VIGAR
Aktivhefe-Dragees**

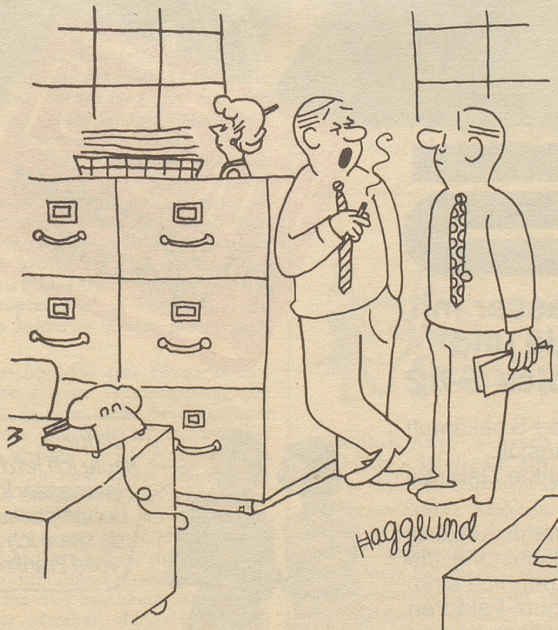
**bei unreinem Teint,
Bibeli, Furunkulose**

**bei Magen- und
Darmstörungen**

**bei Frühjahrs- und
Herbstmüdigkeit**

VIGAR Aktivhefe-Dragees sind geschmackfrei und angenehm einzunehmen
Kurpackung mit 200 Dragees Fr. 7.20
Familienpackung mit 500 Dragees Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

VIGAR



«... und das Schönste am Lohnkonto – der Bank *muß* es meine Frau glauben, wenn nichts mehr vorhanden ist!»